

ALTE MUSIK



Theatralisches Requiem.



Mozart, Requiem KV 626, Ave verum corpus KV 618; Patrizia Pace (Sopran), Waltraud Meier (Mezzosopran), Frank Lopardo (Tenor), James Morris (Baß), Schwedischer Rundfunkchor, Stockholmer Kammerchor, Gustaf Sjökvist, Eric Ericson, Berliner Philharmoniker, Riccardo Muti; EMI CD 7 49640 2 (WD: 57'57'') DDD LP 7 49640 1 (I S 30) DDA

Aufnahmdatum: 1987

Klangbild: (CD) Betont räumlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Karajan (DG 419 610-1), Gardiner (Philips 420 197-2).

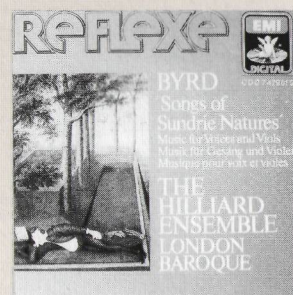
Schon der „Introitus“ deutet an, woran spätestens das „Dies Irae“ dann keinen Zweifel mehr läßt: Dies ist das Requiem eines Theater-Mannes. Zumindest, wenn man Maestro Muti glauben mag. Schließlich hat gerade er beim Verdi-Requiem durch dramatisierende Vordergrundigkeit manches Vorurteil gegen das vermeintlich anrüchig Weltliche, Opernhafte dieses Werks mobilisiert. Wenn nun Muti Mozarts Totenmesse anstimmt, dann tönt das eben auch mehr nach „Don Giovanni“ als nach dem Kirchenmusiker Mozart.

Riccardo Muti zielt also auf den Effekt – nur verliert er im Laufe des Werks an Glanz und Wirkung. Man kann die theatralische Gebärde als Bemühen um rhetorische Eindeutigkeit begrüßen, man kann aber auch konstatieren, daß das Ausspielen von Abgründen und Klüften Oberflächlichkeit nicht verhindern muß.

Weil Karajan das Mozart-Requiem gerade mit den Wiener Philharmonikern eingespielt hat, waren seine Berliner offenbar für Muti frei. Die Aufnahmetechnik sorgte dann dafür, daß die Berliner Philharmonie sakral eingefärbt wurde. Warum man nun ausgerechnet schwedische Chöre nach Berlin bat, ist ein Geheimnis der Plattenvertragsabteilungen, auf jeden Fall zeichnen sich die sehr gut disponierten Schweden durch einen besonders ausgeprägten italienischen Latein-Akzent aus. Unerreichter Meister darin bleibt aber der ansonsten zum Orgeln neigende Baß James Morris, der im „Tuba mirum“ aus dem „spargens“ ein knödeliges „sparschens“ formt. Morris ist auch die (relative) Schwachstelle im Solistenquartett, das die theatralische Komponente dieser Deutung noch unterstreicht. Ansonsten gibt es mal mehr (Waltraud Meier und Frank Lopardo), mal weniger (Patrizia Pace) Dramatik. Das langsam ausschwingende „Lacrimosa“ oder die sanfte Zugabe des „Ave verum corpus“ sind ein willkommener Ruhepunkt in diesem Meer der Aufgeregtheit. *Rainer Wagner*



Repräsentativer Querschnitt durch das Schaffen des Madrigalkomponisten Byrd.



Byrd, Songs of Sundrie Natures; The Hilliard Ensemble, London Baroque, Paul Hillier;

EMI CD 7 47961 2 (WD: 54'44'') DDD

LP 27 05971 (I S 30) DDA

Aufnahmdatum: 1986

Klangbild: (CD) Stimmen und Begleitinstrumente in ausgewogenem Verhältnis.

Fertigung: Einwandfrei.

Bei manchen Veröffentlichungen stimmt die Stückauswahl nicht mit dem nach einer historischen Quelle gewählten Sammeltitle überein. So auch hier: Die eingespielten Kompositionen sind gleich aus drei verschiedenen Sammelwerken Byrds ausgewählt, nämlich aus frühen Druckwerken mit englischen Gesängen, aus den „Psalmen, Sonnets and Songs“ (1588), aus „Songs of Sundrie Natures“ (1589) und schließlich aus „Psalmen, Songs and Sonnets“ (1611). Wenn auch das Beiheft diese Quellsituation pauschal erwähnt, wird der Schallplattenkäufer dennoch zunächst irregeführt: wie soll er denn diesen Text vor dem Kauf der CD studieren?

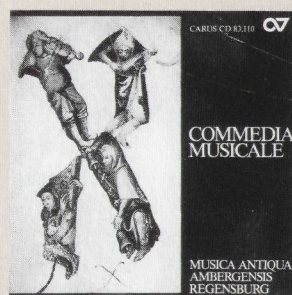
Zugegebenermaßen sind Byrds Consort-Lieder und Vers-Anthems nicht so übermäßig im Schallplattenkatalog vertreten, als daß die Frage: Gesamteinspielung eines der Druckwerke oder Auswahl aus mehreren praktische Bedeutung hätte. In jedem Fall ist man glücklich, überhaupt eine ausschließlich dem Madrigalwerk des bei uns überwiegend als Virginalkomponisten bekannten Byrd gewidmete Platte in den Händen zu halten.

Die Auswahl von elf aus den insgesamt hundertvierzehn Stücken der drei Sammlungen berücksichtigt viele Aspekte: Carol, Madrigal, Consort-Lied und Anthem, mehrstimmige a-cappella-Gesänge, solistisches Lied mit Gambenconsort-Begleitung und mehrstimmige gemischte Vokal/Instrumentalbesetzung. Zusätzlich ist die lediglich handschriftlich überlieferte Elegie auf den Tod von Thomas Tallis vertreten. Im eigentlichen Wortsinn liegen hier also Songs of Sundrie Natures/Gesänge unterschiedlicher Arten vor, darunter auch das bekannte und mehrfach eingespielte „Lullaby“.

Auch wer den Gesang der exzellenten Hilliards nicht versteht, bekommt Bemerkenswertes zu hören. Die acht Sängerinnen und Sänger versuchen sich an der elisabethanischen Aussprache und bringen damit manch ungewohnte Klangqualität ins Spiel. Überdies sind die Gesangstexte in Englisch, Deutsch und Französisch abgedruckt. Eine kurze Anmerkung zum Schluß: Im Begleittext sollte das englische Viol mit Viola da gamba übersetzt werden, nicht mit Violine. *Martin Elste*



Ein Ensemble stellt sich vor.



Commedia Musicale: Werke von Banchieri, Senfl, Haßler, Schein, Vecchi, Dowland u.a.; Musica Antiqua Ambergensis, Helmut Schwämmlein;

Carus/Disco-Center CD 83.110 (WD: 60'41'') DDD

Aufnahmdatum: 1987

Klangbild: Sauber.

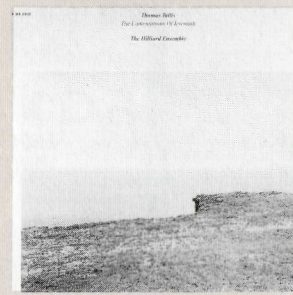
Fertigung: Einwandfrei.

Die dreizehn Musiker der Musica Antiqua Ambergensis aus Regensburg stellen innerhalb von sechzig Minuten ein Sammelurium von Musikstücken vom beginnenden 13. Jahrhundert bis zum ersten Drittel des 17. Jahrhunderts vor. Für das, was auf den insgesamt siebenundzwanzig Tracks zu hören ist, ist der Oberbegriff Commedia Musicale eher irreführend, zumindest aber sehr gewagt, etwa im Falle von John Dowlands Lautenliedern, von denen immerhin vier auf dieser CD vertreten sind. Ansonsten sind zum Beispiel kurze Ausschnitte aus drei Madrigalkomödien von Adriano Banchieri und Horatio Vecchi zu hören, auf die der Sammeltitle noch am ehesten zutrifft.

Abwechslung ist Trumpf, hat man hier offensichtlich gedacht, und fast sämtliche Musiker gefallen sich darin, zu demonstrieren, daß sie in mehreren Instrumenten firm sind. Dementsprechend klingt alles sehr bunt instrumentiert, und Lautes wird mit Leisem gemischt. Das walisische Streichinstrument Crwth kommt genauso vor wie die keltische Harfe, Gemshörner, Krummhörner und viele Schlaginstrumente. So ist diese CD kaum mehr als ein reichlich plump präsentiertes „Demo“, wie es im discologischen Fachjargon so schön heißt: Ein Ensemble will beweisen, daß es das gesamte instrumentale Repertoire zwischen 1200 und 1630 stilistisch beherrscht und obendrein noch innovative Programmideen hat. Daß dabei des Guten zuviel herauskam, ist schade, wohl aber symptomatisch für den Leiter des Ganzen, der im Textheft das Licht seines Selbstbewußtseins wahrlich nicht unter den Scheffel stellt. *Martin Elste*



Jenseits des persönlichen Ausdrucks.



Tallis, The Lamentations of Jeremiah, Salvator mundi, O sacrum convivium, Mass for Four Voices, Absterge Domine; The Hilliard Ensemble, Paul Hillier;

ECM 1341/833 308-1 (I S 30) DDA

CD 833 308-2 DDD

Aufnahmdatum: 1986

Klangbild: (LP) Räumlich, offen.

Fertigung: Optimal.

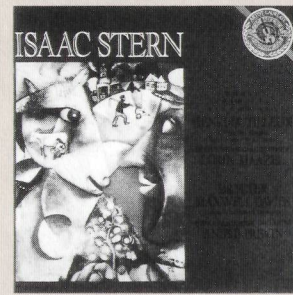
Thomas Tallis (1505-1585) zählt zu den bedeutendsten Meistern der lateinischen Kirchenmusik in England. Aus diesem Werkbereich werden hier fünf Kompositionen vorgestellt, deren Suggestivität man sich vor allem auch deshalb nicht entziehen kann, weil sie vom Hilliard Ensemble ungemein eindringlich interpretiert werden. Tallis vermeidet in diesen Werken alles Besondere und Individualisierende. Es gibt weder eine blühende Melodik noch eine auffällige Dissonanzbehandlung oder eine prägnante Rhythmik. Vielmehr scheinen sich die vier oder fünf Stimmen, die Tallis in den Stücken verwendet, völlig ungehindert in einem ausgesprochen konsonanten harmonischen Raum zu bewegen. Diese Musik drückt nichts aus, sie wirkt vielmehr wie eine Meditation in strengsten Tongesetzen.

Die Interpretation des Hilliard Ensembles unterstreicht das Moment der Statik dieser Musik vor allem auch durch eine absolut reine Intonation, die den konsonanten Charakter der Werke betont. Das Ensemble gestaltet die Werke völlig unabhängig von bestimmten Ausdruckslagen und konzentriert sich allein auf die Musik, die mit einer Strenge sondergleichen den Hörer in ihren Bann schlägt. *Giselher Schubert*

NEUE MUSIK



Isaac Stern läßt die Moderne „singen“.



Dutilleux, L'Arbre des songes, Konzert für Violine und Orchester, **Maxwell Davies**, Konzert für Violine und Orchester; Isaac Stern (Violine), Orchestre National de France, Lorin Maazel, Royal Philharmonic Orchestra, André Previn;

CBS CD MK 42449 (WD: 55'24'') DDD

LP 42449 (I S 30) DDA

Aufnahmdatum: 1985/1986

Klangbild: (CD) Beim ONdF räumlich und präsent mit guter Positionierung des Solisten; beim RPO bedeckt und etwas fern, Solist zu sehr integriert.

Fertigung: Keine Mängel.

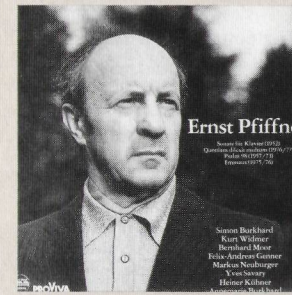
Der Einsatz von Isaac Stern für zwei zeitgenössische Werke der Violinkonzertliteratur ist bemerkenswert und löblich. Obwohl verschiedenen Generationen angehörend, sind sich Henri Dutilleux (geb. 1917) und Peter Maxwell Davies (geb. 1934) in ihrer Musiksprache, die traditionelles Formdenken und Ausdrucksbedürfnis maßvoll in neue Klangwelten fortschreibt, gar nicht so fern. Dutilleux bietet in diesem Rahmen mehr das virtuose und effektvolle und – auch in der Instrumentation mit viel Schlagzeug – extrovertiertere Modell. Maxwell Davies erfindet so etwas wie eine „Gesangsszene“ aus häufig liegenden oder sich nur neblig bewegenden Klängen, über welchen sich der Solopart in elegischen Bögen erhebt.

Beide Komponisten verschmähen nicht den betörenden Wohllaut, tonale Reminiszenzen und die in der Gattungstradition liegende Attraktivität; wenn dennoch hierbei das Konzert von Maxwell Davies etwas blaß bleibt, so liegt das an den unterschiedlichen Aufnahmeorten und dem offenbar nicht identischen technischen Equipment. Bei Dutilleux kann Stern hautnah brillieren, während er in der Londoner Aufzeichnung recht zurückgesetzt klingt und im Orchester untergeht, sobald dieses die Mezzoforte-Grenze überschreitet.

Im übrigen zeigt Stern in jeder Phase technische Souveränität und Vertrautheit mit der nicht alltäglichen Kost, nur gelegentlich wird es ein wenig zu gefühlvoll, was aber durchaus vertretbar erscheint. *Hartmut Lück*



Wackere Kleinmeister.



Pfiffner, Sonate für Klavier Quoniam dilexit multum, Geistliche Kantate für Bariton, zwei Klarinetten und zwei Violoncelli, Psalm 98 für Sopran und Orgel, Emmaus für Cembalo; Simon Burkhard (Klavier), Kurt Widmer (Bariton), Bernhard Moor, Felix-Andreas Genner (Klarinetten), Markus Neuberger, Yves Savary (Violoncelli), Anemarie Burkhard (Sopran), Heiner Kühner (Orgel und Cembalo);

ProViva/Deutsche Austrophon ISPV 138

(I S 30) DDA

Aufnahmdatum: 1984

Die Auswahl von elf aus den insgesamt hundertvierzehn Stücken der drei Sammlungen berücksichtigt viele Aspekte: Carol, Madrigal, Consort-Lied und Anthem, mehrstimmige a-cappella-Gesänge, solistisches Lied mit Gambenconsort-Begleitung und mehrstimmige gemischte Vokal/Instrumentalbesetzung. Zusätzlich ist die lediglich handschriftlich überlieferte Elegie auf den Tod von Thomas Tallis vertreten. Im eigentlichen Wortsinn liegen hier also Songs of Sundrie Natures/Gesänge unterschiedlicher Arten vor, darunter auch das bekannte und mehrfach eingespielte „Lullaby“.

Auch wer den Gesang der exzellenten Hilliards nicht versteht, bekommt Bemerkenswertes zu hören. Die acht Sängerinnen und Sänger versuchen sich an der elisabethanischen Aussprache und bringen damit manch ungewohnte Klangqualität ins Spiel. Überdies sind die Gesangstexte in Englisch, Deutsch und Französisch abgedruckt. Eine kurze Anmerkung zum Schluß: Im Begleittext sollte das englische Viol mit Viola da gamba übersetzt werden, nicht mit Violine. *Martin Elste*

DA IST MUSIK DRIN

HONEGGER/MASSENKEIL

DAS GROSSE LEXIKON DER MUSIK

1 2 3 4 5 6 7 8

AKTUALISIERTE SONDERAUSGABE

8 Bände in Kassette hrsg. von Marc Honegger und Günther Massenkeil. Das Werk enthält: 12 000 Stichwörter, zahlreiche Notenbeispiele und Abbildungen, ausführliche Werkangaben und Bibliographien.

Jeder Band mit ca. 450 Seiten im Format 20,5 x 14,5 cm. ISBN 3-451-20948-9 nur DM 298.-

HERDER